



# Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 16.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1915.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

## Das Brahma-Huhn.

Von Biese. (Mit Abbildung.)

Wenn man den Wert einer Hühner rasse lediglich nach der äußeren Erscheinung bemessen wollte, so müßte das heute im Bilde veranschaulichte Brahma-Huhn unbedingt Berücksichtigung finden, denn seine massigen Körperformen lassen die angenehmsten Vermutungen zu. Vor etwa 30 Jahren galten die Brahmas auch wirklich als das imposanteste Schaugesfügel, das sowohl durch die Wucht seiner Erscheinung als auch durch die Fülle seines Federkleides allgemein auffiel. Eine Grundrasse bilden die Brahmas allerdings nicht, vielmehr sind sie — man müßte sie eigentlich „Brahmaputras“ nennen — aus einer Kreuzung von Schanghais, die man später „Cochins“ nannte, und Malayen entstanden. Bald ließ die Begeisterung für diese Riesen nach, sie war auch nur einseitig gewesen und hatte lediglich der Viehhaberei gedient.

Der Viehhäberrüchler begeistert sich wohl heute noch für das Brahma-Huhn, und er kommt auch auf seine Kosten, denn es handelt sich hierbei ohne Frage um Tiere der stattlichsten, stolzesten und schönsten Art, die schon in ihrer äußeren Erscheinung abgerundete Formen aufweisen. Der Rumpf ist groß und massig und ruht auf gedrungenen Schenkeln, die reich und voll besiedert sind. Auch die

Vänse sowie die außenstehende und die mittlere Zehe weisen starken Federbesatz auf. Dieses Charakteristikum ist allerdings die Hauptursache der Abneigung, welche die Nutzzüchter gegen diese Rasse haben. Der Rücken der Brahma ist breit und die Brust tief und voll. Die eng angeschlossenen Flügel begrenzen das wohl gewölbte Sattelfleisch und geben in den im Vergleich zu anderen Rassen etwas unbedeutenden Schwanz über. Man kann aber kaum behaupten, daß letzterer mit dem kompakten Körper nicht harmoniere. Auch der Kopf ist klein, das Gesicht federlos und rot mit lebhaften Augen, die etwas tief liegen. Die Ohrschneiben sind groß, die Kehlschlappen dagegen ziemlich klein; auch der Kamm ist klein, zum mindesten niedrig, und besteht aus drei Reihen Perlen, von denen die mittlere die höchste ist.

Die Zucht auf die Feder ist etwas schwierig, namentlich die dunklen Brahmas sind ziemlich selten geworden, weil gerade hier die Erzüchtung korrekter Nachkommen sehr schwierig ist. Sonderbarerweise bringen unkorrekt gezeichnete Hähne viel bessere Nachzucht hervor als gut gezeichnete Tiere. Da man aber nicht weiß, wie weit der Grad dieser Unkorrektheit gehen muß, so blieb man mehr bei der hellen Varietät, deren Federzucht viel einfacher und dankbarer ist.

Dem Brahma-Huhn entsanden in den Langhans, den Plymouth-Rocks und auch den Wyandottes gefährliche Nebenbuhler, und es hat



Stelle Brahmas (englische Zucht).

darum auch bald wesentlich von seinem Ruhme verloren. Ganz konnte ihm aber der Ruhmeskranz, den es sich durch den veranlaßten Um- und Aufschwung auf dem Gebiete der Geflügelzucht erworben hatte, nicht entrisen werden. Namentlich als Kreuzungstiere behielten die Brahmas ihr Ansehen, und gar manche der heutigen Rassen sind durch Hinzuziehung von Brahmablut herausgezüchtet worden. Man kann dieser Rasse eben einzelne Nutzeigenschaften nicht absprechen. So muß man zugeben, daß sie angesichts ihrer 70 bis 73 cm Höhe und ihres Gewichtes von 6 kg und mehr ein wertvolles Fleischhuhn darstellt. Auch die Winterlegetätigkeit ist zu rühmen, wenngleich die Eier nicht sehr groß sind und auch nicht in sehr großer Zahl zur Welt kommen.

Ein Wirtschaftshuhn sind die Brahmas trotz allem nicht. Sie sind sehr phlegmatisch

und neigen bei reichlicher Fütterung zu leicht zur Verfettung, dem Fundament aller Züchtungshindernisse. Daß die stark besiedelten Ränge die Brutlust und treue Küdenversorgung völlig wertlos machen, weil hierbei zu viel Eier und auch Küden zu Schaden kommen, muß uns gleichfalls abhalten, diese Rasse für den Nutzgeflügelhof zu wählen.

## Das Beizen des Saatweizens.

Von Dr. Hugo Kühn, Kiel.

Das verbreitetste und älteste Verfahren, den Saatweizen gegen Steinbrand zu schützen, besteht in der Behandlung der Samen mit einer Lösung von Kupfervitriol. Nach Prof. J. Kühn wird das Kupfervitriol fein gekoben, in heißem Wasser aufgelöst und zu kaltem weichem Wasser — für je 1 kg 200 l Wasser — in einen Bottich gegossen, so daß der hineingegossene Same noch eine Querhand hoch mit der Lösung bedeckt ist. Der Weizen wird wiederholt umgerührt und alles an der Oberfläche schwimmende abgeschöpft. Nach zwölf bis sechzehn Stunden wird der Weizen ausgeworfen, flach ausgebreitet und fleißig gewendet. Er ist dann nach sechs Stunden für Sandaat und nach zwölf Stunden für Maschinenaat trocken. Samen, welcher nach dem Trocknen nicht sogleich ausgefät werden kann, muß ganz dünn ausgebreitet werden.

Durch die Beizung sollen die dem Samen anhaftenden Sporen des Steinbrand unschädlich gemacht, d. h. ihre Keimkraft soll zerstört werden. Bei der Kupferbeize haben wir es mit einer ausgeprobenen Desinfektionswirkung zu tun, das die Keimung hemmende Kupfervitriol wirkt stetig, weil es nicht durch mehrfache, nachträglich erfolgende Wäschen des Saatgutes mit fließendem Wasser entfernt wird. Zur Desinfektion sind verhältnismäßig geringe Mengen eines Giftstoffes, in unserem Falle das Kupfervitriol, erforderlich, es genügt eine 0,5prozentige Lösung des Salzes. Wollte man eine sofortige Giftwirkung erzielen, die Brandsporen in einer gegebenen Zeit töten und nicht nur am Auskeimen hindern, so müßte man viel stärkerer Lösungen anwenden, Lösungen von so hoher Konzentration, daß die Keimkraft des Weizens selber vernichtet würde.

In der Kupfervitriolbeize, die noch immer als sehr zuverlässig gilt, werden die dem Saatgut anhaftenden Brandsporen nicht abgetötet, es wird ihnen aber — und darauf kommt es praktisch an — die Keimungsmöglichkeit genommen. An Stelle des Kupfervitriols ist in den letzten Jahren das Formalin, eine 40prozentige Lösung

von Formaldehyd in Wasser, zum Beizen des Saatgutes empfohlen. Die desinfizierende Kraft des Formaldehyd in wässriger Lösung ist unendlich viel größer als die des Kupfervitriols. Den Versuchen von F. Stahl, von E. van Ermengen und Sugg zufolge werden die Sporen von Rizbrandbazillen, die außerordentlich widerstandsfähig sind, sowie auch die zählebigen Dauerformen aus der Gartenerde durch eine 0,1prozentige Lösung von Formaldehyd bei einstündiger Einwirkung getötet. Die selben beim Kupfervitriol erdörte Desinfektionswirkung tritt in viel schwächeren Lösungen zutage. In einer 0,02% Formaldehyd haltenden, mit Gese geimpften Nährlösung tritt keine Gärung ein, und 0,05% verhindern jegliches Wachstum niederer Pflanzen, auch das von Schimmelpilzen in der Milch, obwohl diese an sich einen vorzüglichen Nährboden für niedere pflanzliche Organismen bilden.

Vergleichen wir das Kupfervitriol und das etwa 40prozentige Formaldehyd enthaltende Formalin in ihrem Wirkungsgrade, so ist es ohne weitere Erklärungen jedem klar, daß zur Beizung des Saatgutes mit Formalin in ganz anderer Weise verfahren werden muß. Es stehen zwei Wege offen:

1. Man wendet Konzentrationen an, die eine vollständige Vernichtung der Brandsporen bewirken; 2. man arbeitet mit Konzentrationen, die zu einer Hemmung der Keimkraft der Brandsporen ausreichen, wie in der Kupfervitriolbeize.

Der erste Weg wird in der Praxis oft empfohlen, obwohl er aus Gründen, die nachfolgend auseinandergesetzt werden sollen, mindestens gefährlich ist. Hierfür folgendes Beispiel aus der Praxis: Ein Landwirt hatte bei einer Fachzeitschrift angefragt, welchem Verfahren des Einbeizens der Vorzug zu geben sei, dem mit Kupfervitriol oder dem mit Formaldehyd. Darauf wurde ihm folgende Antwort von einem Praktiker gegeben: „Das Saatgut wird drei- bis viermal je eine Minute lang in eine Formaldehydlösung getaucht, die auf 100 l 1,25 kg 40prozentiges Formaldehyd (Formalin) enthält, und darauf einmal in reines Wasser untergetaucht. Dann wird daselbe zum Trocknen ausgebreitet. Die Säde werden ebenfalls durch Einlegen in die gleiche Lösung desinfiziert, worauf dieselben nicht in Wasser gespült zu werden brauchen. Die Beize mit dem Formaldehyd verdient deswegen den Vorzug vor einer solchen mit Kupfervitriol, weil das gebeizte Getreide, welches nicht als Saatgut verbraucht wird, ohne Nachteil zu anderen Zwecken benutzt werden kann.“ Wenn man 100 l Wasser mit 1,25 kg 40prozentiges Formaldehyd halten dem Formalin mischt, so erhält man eine 0,5prozentige Formaldehydlösung. Diese wirkt nicht nur entwässernd, sondern tötet diese innerhalb der gegebenen Versuchszeit ab. Durch die einmalige Waschung des gebeizten Getreides wird das Formaldehyd nicht vollständig entfernt, die Folge ist eine andauernde Nachwirkung desselben, und zwar eine sehr gefährliche, um so gefährlicher, je ungenügender die nachfolgende Waschung des Saatgutes mit Wasser ist. Das Formaldehyd greift in der vorgeschlagenen Konzentration (0,5%) schon das Korn an, setzt die Keimkraft herab in der vorgeschriebenen Zeitdauer, weil es die äußeren Schichten des Samens härtet. Dadurch, daß es unmöglich ist, durch einfache Waschung das Formaldehyd zu entfernen, wird die Keimkraft noch weiter vermindert.

Der erwähnte Landwirt hatte nach der Vorschrift gearbeitet und das Saatgut totgebeizt. Er glaubte, ein zu starkes Formalin in einer Apotheke erhalten zu haben, die Untersuchung ergab aber, daß dieses anstatt 40% nur 35% Formaldehyd enthielt. Die Ursache lag also lediglich darin, daß die kaum 0,5prozentige Lösung zu stark gewässert war. Aber dies ist es praktisch dem Landwirt unmöglich, nach der angegebenen Vorschrift zu arbeiten, er kann die Beizung großer Saatmengen nicht innerhalb der vorgeschriebenen Zeit ausführen, es läßt sich nicht vermeiden, daß das Korn längere Zeit der Einwirkung einer sehr stark gewässerten Formaldehydlösung ausgesetzt bleibt. Die Folge wird stets eine wesentliche Schwächung der Keimkraft, wenn nicht eine vollständige Totbeizung des Saatgutes sein. Man bedenke, daß das Formaldehyd zu unseren stärksten Desinfektionsmitteln gehört, daß der Landwirt in den seltensten Fällen chemisch und bakteriologisch so geschult ist, daß er den Wirkungsgrad innerhalb gewisser Zeiten be-

urteilen kann, um zu verstehen, daß es verfehlt ist, dieses Desinfektionsmittel in einer verhältnismäßig so starken Konzentration anzuwenden. Zur Vernichtung der Brandsporen würden 0,2prozentige Lösungen innerhalb fünf Minuten auch ausreichen, zumal das Formaldehyd, wie ich schon betonte, sich nicht völlig entfernen läßt, mithin stets eine Nachwirkung statifindet.

Weit richtiger ist es entschieden, den zweiten Weg zu beschreiten und das Formaldehyd in Konzentrationen anzuwenden, die eine Hemmung der Keimkraft der Brandsporen gewährleisten, ohne daß die Keimkraft des Saatgutes beeinträchtigt wird. Die hier vorliegenden Arbeiten sind noch sehr unvollkommen; Versuche im großen, die allgemein ausschlaggebend sind, fehlen meines Wissens leider vollständig. Soviel steht aber fest, daß eine 0,05prozentige Lösung zum Beizen des Saatgutes geeigneter sein würde als eine 0,5prozentige, da diese Konzentration vollständig ausreicht, eine dauernde Wachstums-Hemmung der Brandsporen zu bewirken. Selbstverständlich müßte man die 0,05prozentige Lösung eine halbe Stunde und nicht etwa einige Minuten einwirken lassen. Zweedmäßig würde man die für Kupfervitriol von F. Stahl vorgeschlagenen Weise arbeiten, die Einwirkungszeit aber auf eine halbe Stunde beschränken.

In dieser ersten Zeit, die alle Kräfte der Landwirtschaft in Anspruch nimmt, dürfen aber derartige Versuche nicht im großen angefaßt werden. Die vorliegenden, im kleinen Maßstabe ausgeführten Untersuchungen sind für die Praxis zu wenig maßgebend, als daß man jetzt die Anwendung im großen raten dürfte.

Das Formaldehyd ist übrigens nicht unsere neueste Erfindung auf dem Gebiete der Saatbeize. Die Elberfelder Farbenfabriken brachten unter dem Phantasiennamen Upsilon ein lösliches Quecksilberphenolat auf den Markt, welches Kupfervitriol und Formaldehyd als Beizmittel weit übertreffen soll. Es ist jetzt nicht die Zeit, eine Prüfung näher zu treten, wir haben unter Saatgut sehr nötig. Wenn der Friede eingeläutet ist, werden große landwirtschaftliche Versuchstationen feststellen können, in welcher schwächsten Konzentration das Formaldehyd noch sicher beizt, und ob das Quecksilberphenolat wirklich alle anderen Beizmittel übertrifft. Fest dürfte es sich empfehlen, dem sichereren Kupfervitriol den Vorzug zu geben. Auf jeden Fall ist die Verwendung 0,5prozentiger Formaldehydlösungen verfehlt; durch sie muß ein Totbeizen des Getreides stattfinden, zumal der Landwirt nicht auf die Suche arbeiten kann, wie der Chemiker im Laboratorium.

### Kleinere Mitteilungen.

**Klauengeschwüre der Zugrinder.** Kinder, welche zum Anspannen benutzt werden, verletzen sich zuweilen die Haut zwischen den Klauen. Infolge einer solchen Verletzung entsteht leicht eine Ansteckung, wobei der Fuß anschwilt, das besallene Gewebe abstirbt und sich das sogenannte Klauengeschwür bildet. In diesem Falle stellt sich häufig Fieber ein; die Tiere fressen schlecht oder gar nicht und vertragen große Schmerzen in den Klauen. Sie getrauen sich nicht mehr, den Fuß auf den Boden aufzusetzen, und die beiden Klauen stehen weit auseinander. Zwischen ihnen entsteht alsdann eine nutzlose Geschwulst, die allmählich in Eiterung übergeht. Macht man an dem kranken Fuß warme Umschläge mit gefochtem Leinsamen oder Heublumen, so bildet sich bald in der Geschwulst Eiter, der sich entleert, wobei die Schmerzen nachlassen, und es erfolgt bei entsprechender Pflege in etwa einer Woche Heilung. Notwendig ist es aber, daß man nach dem Ausbrechen des Geschwüres die kranke Stelle durch Kreolinbäder rein erhält, wozu man auf den halben Kübel warmen Wassers etwa drei bis vier Löffel voll Kreolin verwendet. Auch muß der kranke Teil sorgfältig mit Verbandwatte bedeckt und der ganze Fuß gut verbunden werden. Vernachlässigt man den kranken Fuß, so kann eine Verkümmung bis auf die Sehnen und Gelenke eintreten, und die Tiere gehen dann zugrunde. Eine rechtzeitige Zuziehung des Tierarztes ist daher zu empfehlen.

**Bei der Gehirnentzündung der Schweine** hört die Luft zum Fressen entweder gleich auf, oder sie ist sehr gering. Das dabon befallene Tier hat einen stieren, oft feurigen Blick, geht

taumelnd mit gekemtem Kopf herum oder reimt bestimmungslos umher. Andere stampfen mit den Vorderfüßen, beßen um sich und laufen mit dem Kopfe wider die Wände. Dabei stoßen die Tiere durchdringende Schreie aus, knirschen mit den Zähnen und geifern. Der Schädel ist verweicht warm. Später werden sie wie betäubt und gelähmt. Die meisten Tiere verenden in ein bis zwei Tagen. Man mache sogleich einen Aderlaß und begieße den Kopf häufig mit kaltem Wasser. Innerlich ist Glaubersalz zu geben, ferner Klüster von Seifenwasser. Das sofortige Schlachten ist jedoch vorzuziehen.

**Geflügel-Tuberkulose.** Eine besonders unter den edleren Geflügelrassen nicht selten zu beobachtende Krankheit ist die Tuberkulose. Sie kommt am häufigsten bei Hühnern, weniger bei Tauben und dem Wassergeflügel vor. Der Erreger der Krankheit ist gewöhnlich der Geflügel-tuberkelbazillus, ein schlankes Stäbchen, der in vielen Maximalen dem Tuberkelbazillus der Säugtiere gleicht, indessen nicht mit ihm identisch ist. In neuerer Zeit hat man diesen Bazillus auch bei tuberkulösen Erkrankungen von Schweinen beobachtet, und ist eine Ansteckung dieser Tiere leicht dadurch zu erklären, daß die betreffenden Schweine Gelegenheit hatten, die fortgeworfenen und frankten Eingeweide von solchen Geflügel zu fressen. Befindet sich ein an Tuberkulose erkranktes Huhn in einem Bestande, so ist die Gefahr der Ansteckung für die übrigen Hühner natürlich sehr groß, da das kranke Tier mit den Abgängen die Exkretorien oft in großen Mengen abscheidet. Diese Entleerungen werden beim Ausspülen der Kastrung dann leicht wieder von gesunden Tieren mit aufgenommen, und so kann die Krankheit sich schnell im Bestande ausbreiten. Eine Übertragung der Tuberkulose durch die Eier, wie häufiger angenommen wird, findet nur sehr selten statt. Die Krankheit äußert sich in allmählich zunehmender Schwäche und Abmagerung, von der speziell der Brustmuskel betroffen ist, so daß man in fortgeschrittenen Fällen hier oft nur einen von Haut überzogenen Knochen fühlt. Ramm und Kehlkopf werden dabei immer blasser, das Gefieder steht struppig aus; gegen Ende des Leidens stellen sich starke Durchfälle ein, so daß die Tiere unter völliger Entkräftung schließlich eingehen. Vereinzelt kommt es vor, daß noch verhältnismäßig kräftige Hühner infolge einer inneren Verblutung nach Einriß der erkrankten Leber auch ganz plötzlich verenden. Bei der Zerlegung kranker Hühner findet man vornehmlich Veränderungen am Darne. An ihm selbst und in seiner Nachbarschaft sitzen erbsen- bis walnuggroße Knoten, die beim Zerbrechen eine mörmelartige Beschaffenheit aufweisen. Ähnliche Herde sind auch meist in der Leber und der Milz zu finden. Ist die Tuberkulose in einem Bestande einwandfrei festgestellt, so gilt es zunächst zu ermitteln, wie weit die Krankheit bereits um sich gegriffen hat. Zu diesem Zwecke sind Probebeschachtungen einiger scheinbar noch gesunder Stücke vorzunehmen. Erweisen sich dabei auch diese von dem Weiden schon ergriffen, so dürfte es das beste sein, den ganzen Bestand abzuschlachten und soweit als möglich noch zu verwerten, da die einmal erkrankten Hühner doch nicht zu reizen sind. Andernfalls sind die noch Gesunden von den Kranken sofort zu trennen, letztere, sowie die Verdächtigen aber ebenfalls wieder zu schlachten. Der betreffende Stall, der Stallboden, die Sitzstangen, Fütterungsnapfe usw. sind gründlich zu reinigen und zu desinfizieren, ehe die Hühner in den alten Stall zurückgebracht werden. Die noch verbliebenen Hühner sind auf ihren Gesundheitszustand sorgfältig zu kontrollieren, wobei besonders auf eine beginnende Abmagerung zu achten ist. Kranke Stücke sind sofort wieder auszumergen. Die Entleerungen der Hühner müssen öfters entfernt und der Stallboden wie der Auslauf müssen sauber gehalten werden. Bei der Bekämpfung der Tuberkulose ist ferner auch für eine Vertilgung der Ratten und Mäuse im Hühnerstalle zu sorgen, da diese Lager einmal selbst für den Bazillus empfänglich sind, andernfalls auch das Ansteckungsmaterial weiter verschleppen können. Infolge der Übertragbarkeit der Erreger auf Schweine müssen die Eingeweide kranker Tiere ungeschädlich beseitigt werden.

Dr. Ze.  
**Wotfsuppe.** Auch vom Kriegssoldat kann man eine gute Suppe kochen. Man soll zwar keine Reste überbehalten, es kann aber doch mal vorkommen, und diese verwendet man dann auf folgende Weise: Die Brotreste werden im Bad-

ojen hellgelb geröstet, dann gerieben. übriges Bratenfett läßt man vergehen und dämpft darin das geriebene Brot. Man füllt mit Wasser auf, gibt zuletzt ein Spünpulverfäßchen daran, oder wenn man etwas Bratenfett hat, genügt diese und das nötige Salz. über Ei und sauren Rahm angetrichen, gibt es ein vorzügliches, kräftiges Süßbrot. Für drei bis vier Personen genügt eine gute Tasse voll geriebenes Brot, so daß auch nicht das kleinste Stückchen verloren geht oder in den Futtereimer zu wandern braucht. M. P. u. D.

**Frühlingsgemüse.** Das bekannteste und beliebteste Frühlingsgemüse ist wohl der Spinat, dessen Zubereitung allgemein bekannt sein dürfte. Kalt gleichwertig in jeder Beziehung ist die Melde, die auf dieselbe Art zubereitet wird. Der abgeerntete Winterkohl und Rosenkohl, dessen Strünke man stehen ließ, treibt im Frühjahr zarte, grüne Sprossen, die ebenfalls ein vorzügliches Gemüse geben. Ein weiteres frühes Gemüse ist Stielmüsl oder Rübliet. Rüblieten fät man recht dicht. Solange die Blättchen noch zart sind, werden sie wie Spinat bereitet. Später streift man sie von den Stielen ab, schneidet letztere in kleine Stüchchen und läßt sie in kochendem Wasser weich werden. In einen Seider geschüttet, drückt man sie mit dem Schaumlöffel fest aus. In Fett wird Mehl geschwitzt, mit etwas Milch aufgefällt, Mustard und Salz dazu gegeben und der Rübliet damit durchgeschot. Bei längerem Stehen gerinnt die Sauce leicht. — Auch in Feld und Wiese gibt es noch allerlei zarte, junge Blättchen, ja die man sogar zum Untertun rechnet, welche ein befömmliches, gesundes Gemüse liefern. Ich will hier nur die Brennnessel, Löwenzahn und Sauerampfer nennen. Ein grünes Gemüse muß ich hier erwähnen, von dem gewiß noch keine der Leserinnen gehört und gekostet hat. Gegeben habe ich es auch noch nicht, aber Tatsache ist folgendes: Gegeben war: „In dem Garten eines recht klugen (?) Ehepaars war ein prächtiges Beet mit Meerrettich. Bekannte haben eines Tages, ihnen etwas abzugeben. Voll Eifer und Bereitwilligkeit nimmt die Frau eine Schüssel und schält einen Korb voll Blätter ab. Großes Staunen bei den Bekannten und die Auffklärung, daß man vom Meerrettich nicht die Blätter, sondern die Wurzeln äße. „Siehst du,“ sagte der Ehegatte, „ich habe es immer gesagt: wenn ich bei anderen Leuten Meerrettich äße, war er weiß, und bei uns war er immer grün!“ Hat vielleicht jemand Lust, dieses grüne Gemüse zu probieren? — Ein sehr gutes, frühes Gemüse ist das von Radisheschen. Die äußere dicke Haut schält man ab. In kochendem Salzwasser werden die Radisheschen dann weichgeschot. In Butter schwitz man Mehl, füllt mit Wasser oder Fleischbrühe auf, gibt das nötige Salz dazu und läßt die Radisheschen darin durchkochen. Vor dem Anrichten gibt man sauren Rahm, vielleicht auch einige Tropfen Zitronensäure oder Essig daran und noch ein kleines Stüchchen Butter. Das ist ein feines Gemüse. M. P. u. D.

### Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage meines Blattes sehr lange Zeit erforderte, so hat die Frageantwortung für die Leser nur zwei, wenn sie drücklich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Darin findet dann aber auch jede Frage direkte Berücksichtigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

**Frage Nr. 116.** Ein jähriges Fohlen ist so fürchtbar heftig im Fressen. Ich habe bis jetzt reinem Hafer etwas Häfchel aufgemengt, es besserte sich nicht, und das Tier zeigt auch keinen Mut. Seit Herbst gab ich nasses Futter, da hatte es fortwährend Durchfall. Jetzt füttere ich es ganz trocken und gebe ihm Wasser, soviel es will; der Durchfall hat sich gelegt, aber es nimmt trotz Hafer nicht zu, frist auch nur wenig. Was kann ich dagegen tun? S. in R.

**Antwort:** Geben Sie dem Pferde recht viel Mohrrüben zu fressen und mit dem Futter dreimal täglich einen Eßlöffel künstliches Karlsbader Salz.

**Frage Nr. 117.** Kann ich 40prozentiges Kalifalz als Kopfdüngung auf Moosen geben, und wieder pro Morgen, oder ist ein anderer Dünger besser? S. in R.

**Antwort:** Die Kalifalze werden im allgemeinen zur Kopfdüngung nicht verwendet. Wenn Sie aber in diesem Jahre, wo es Schilfpalmer gar nicht und andere Stickstoffsalze nur sehr

beschränkt gibt, einen Versuch machen wollen, so streuen Sie auf einen Morgen ( $\frac{1}{4}$  ha) ein Gemisch von einem Zentner 40prozentigem, schwefelsaurem Kali und zwei Zentnern Thomashosphatmehl. Dasselbe ist mit einer leichten Egge einzueggen. Jedenfalls wird sich eine gute Nachwirkung bei der Nachfrucht, wie etwa Kartoffeln, zeigen. R. F.

**Frage Nr. 118.** Von meinen vier Wochen alten Ferkeln, die anfangs ganz gesund waren, befinden einige einen braunen Kopf und braune Ohren. Die Tiere husten, machen das Maul auf und ringen nach Atem. In 24 Stunden verenden sie. Um welche Krankheit handelt es sich und was kann man dagegen tun? C. L. in D.

**Antwort:** Ihre Ferkel sind an ausgeprägter Schweinepneumie erkrankt. Ein Heilmittel gegen die Seuche gibt es nicht, wohl aber kann Impfung zur Vorbeuge erfolgen. Sie müssen sich deshalb an einen Tierarzt wenden. Schweinepneumie ist anzugepflücht! B.

**Frage Nr. 119.** Unter meinem Kaninchenbestande sind schon häufig Sterbefälle vorgekommen. Die Kaninchen magerten bei gutem Futter (Rüben, gekochte Kartoffeln und Heu) ab und gingen zuletzt ein. Was ist zu tun? P. J. in B.

**Antwort:** Wenn Sie keine weiteren Krankheitserscheinungen angeben, sind wir außerstande, die Ursache des Sterbens Ihrer Kaninchen festzustellen. Daß die Tiere abmagern, ist nicht ein Zeichen einer bestimmten Krankheit, zumal Ihre Fütterung keineswegs eine so gute, das heißt kräftige ist. Kartoffeln und auch Rüben sind wenig nahrhaft, und wenn das Heu nicht besonders gut ist, dann darf uns das Abmagern nicht verwundern. Sie müssen den Kartoffeln etwas Mele oder Gerstschrot, vielleicht auch Leinölkörner oder ähnliches beimischen. Vielleicht können Sie auch einige Gerstebörner erwerben und reiden? Wenn die Kaninchen aber zeitweise eingeht, so wird doch wohl eine Krankheit zugrunde liegen. Wir vermuten Tuberkulose, vielleicht ist es gar Gregarinose, die recht ansteckend ist und wenig Aussicht auf Heilung gibt. Schneiden Sie ein verendetes Tier auf und beschreiben Sie uns das Äußere der Lunge, Leber und Därme. Eine Desinfektion des Stalles wird dringend und wiederholt nötig sein. Ji.

**Frage Nr. 120.** Im vorigen Jahre ging ein Pfirsichbäumchen durch die sogenannte Honiglaus ein. Was ist zu tun? P. J. in B.

**Antwort:** Ihr Pfirsichbaum ist den Blattläusen zum Opfer gefallen, die sich oft plötzlich und in großer Menge einstellen, sich ungemein schnell vermehren und wohl keine Pflanzenart verschonen. Um dieselben zu vernichten, empfehlen wir Ihnen häufige Spritzungen mit Florazedit (gehnprozentig). Pfirsichbäume sind im allgemeinen gegen Spritzmittel recht empfindlich; außer obiger Flüssigkeit haben die Pfirsiche aber auch Schacht's Schwefelalkalibrühe (zweiprozentig) gut vertragen. Da sich oft außer den Blattläusen auch Ameisen einstellen, so müssen Sie diese durch starke Zuckerfütterung ablenken und vernichten. Ji.

**Frage Nr. 121.** Im Sonntagsblatt las ich unlängst einen Artikel über Matador, das sich vorzüglich als Schweinefutter eignen soll. Was muß man hierzu noch füttern zur nicht zu fetten Mästung von Ferkeln? Wie wird eine Matadorpflanzung angelegt? Wo kauft man Ferkel? Oder ist es für mich als Nichtlandwirt, der nichts von Viehzucht versteht, besser, trotz der hohen Fleischpreise, das Schweinefleisch zu kaufen? W. B. in R.

**Antwort:** Matador ist eine Züchtung der Comfreyplanze. Comfrey ist eine ausdauernde Pflanze und kann fünf- bis sechsmal im Jahre geschritten werden. Kaufen Sie aber lieber keine Ferkel. Wenn Sie noch nie in Ihrem Leben Geld verloren haben sollten, bei der Schweinemast verlieren Sie es mit positiver Sicherheit, zumal Sie nicht Landwirt sind und nichts davon verstehen; das Pfund Lebendgewicht kann Ihnen dabei leicht 2 Mk. kosten. Hören Sie in Ihrem eigenen Interesse auf unsern guten Rat, er ist in diesem Falle wirklich mehr wert als das ausgehandelte Porto.

**Frage Nr. 122.** Ich habe eine dreijährige Färs, welche vor drei Wochen gefalbt hat. Seit Ende Januar ist das Tier fett auf den Beinen, besonders hinten. Es kann die Färs nicht vom Erdboden fortbekommen, und beim Herumtragen hört man ein Knaden in den Gelenken. Es scheint, als wenn die Färs den Krampf in den Beinen hat. Was ist hiergegen zu tun? G. in R.

**Antwort:** Die Färs leidet an Rheumatismus. Lassen Sie sich ein Pulver machen, bestehend aus

50 g salzsaurem Natron und 200 g Aiterwurzel. Hiervon geben Sie dem Tier alle drei Stunden zwei gehäute Eßlöffel voll mit  $\frac{1}{2}$  l Wasser als Schütteltrank ein. Die Beine und besonders die Gelenke müssen mit Kampferspiritus, dem etwas Terpentin zugesetzt wird, eingerieben, tüchtig frotiert und massiert und dann mit wollenen Lappen eingewickelt werden. Der Stall muß warm und gut ventiliert sein, das Tier darf nur wenig Nahrung erhalten (Weizenkleie, Leinölkörner ins Saufen). Es ist für offenes Leib, wenn nötig durch Glaubersalz zu sorgen. Eindecken mit großer, warmer Decke! B.

**Frage Nr. 123.** Ich habe jetzt ein dreijähriges Fohlen angepaßt. Jedesmal, wenn es in der Drehschmähine geht, bekommt es plötzlich Angst, will schnell vorwärts und wirft sich dann hin. Wenn man es antreibt, springt es auf und schießt sich ganz verstimmt um. Im Wagen und im Ader habe ich noch nichts hiervon bemerkt. Sollte sich das Pferd vielleicht deshalb hinwerfen, weil es nicht recht vorwärts kann, um sich Luft zu machen? G. G. in R.

**Antwort:** Das Pferd leidet höchstwahrscheinlich an einer Gehirnlängestion, die durch vermehrten Blutandrang nach dem Gehirn hervorgerufen wird. Die Ursachen treten besonders in der Erziehung, wenn die Tiere im engen Kreise (also im Götterring, hauptsächlich im inneren kleinen Kreise) laufen müssen. Das ist so ähnlich wie bei Menschen, die das Karussellfahren nicht vertragen können. Man beobachtet einen solchen Zustand meist bei jungen Pferden. Zu machen ist hierbei nicht viel. Wenn das Tier im Ader und im Wagen nicht verlagert, dürfen Sie es eben nicht in den Götter spannen. Treten jedoch derartige Anfälle auch hier auf, so ziehen Sie möglichst bald einen Tierarzt zu Rate, denn es besteht dann die Möglichkeit, daß sich aus der Gehirnlängestion Dummfoller entwickelt. An Luft fehlt es dem Tier sicher nicht. B.

**Frage Nr. 124.** Meine Kanarienvogel scheint Ungeziefer zu haben, da er sich fortwährend kratzt, auch an Bauch, Hals und Kopf fast keine Federn mehr besitzt. Was ist dagegen zu tun? M. L. in B. und J. G. in Gr. u.

**Antwort:** Der Vogel ist zunächst in einem mit siedendem Wasser gründlich gereinigten Käfig zu bringen und das alte Bauer — einschließlich der Sitzhänge und Futternapfe — in derselben Weise zu reinigen. Die nackten Hautstellen des Tieres sind hierauf mit gutem Petroleum einzupinseln und echtes perlisches Insektenpulver darauf wie unter das übrige Gefieder zu stauben. Dieses Heilverfahren ist bis zum vollen Erfolge alle drei Tage zu wiederholen. Aber auch wenn der Vogel völlig ungezieferfrei ist, muß eine öftere gründliche Säuberung des Käfigs in der oben erwähnten Weise stattfinden. Bt.

**Frage Nr. 125.** Meine Tauben fliegen stets nach dem Verlassen des Schloßes auf einen Balkon, den sie gretulich verunreinigen. Wie kann ich die Tauben fernhalten? J. G. in Gr. u.

**Antwort:** Es wird nicht leicht sein, die Tauben vom Balkon fernzuhalten, wenn man ihnen nicht einen in nächster Nähe gelegenen Ruhepunkt anweisen kann. Vielleicht hält ein weit vorhinein, sehr weites Drahtgeseht, das zur Sommerzeit den anzupflanzenden Schlingpflanzen als Stütze dienen kann, die Tauben fern, da sie auf schwachem Drohte nicht gut laufen können. Das Geseht müßte allerdings den Balkon an allen wagerechten Stellen umhüllen. Bt.

**Frage Nr. 126.** Ich habe mir auf dem Markt drei kleine Schweine gekauft und dabei leider übersehen, daß das eine am Unterleibe eine Schwellung hatte, die vom Verkäufer geschworen worden ist. Mir sagte jemand, die Schwellung sei tuberkulös. Die Tiere sind sonst munter und fressen gut, haben aber auf der Haut den sog. Fluß. R. in W.

**Antwort:** Die Schwellung braudt durchaus nicht tuberkulös zu sein, das ist bei so jungen Tieren ja sogar sehr unabhäufig. Es wird sich eher um eine Eiterbeule handeln, die vom Vorbesitzer aufgeschritten worden ist. Möglich wäre es ja, daß sich die Beule wieder füllt und vergrößert; da müssen Sie sie weich werden lassen und an der weichsten Stelle aufschneiden. Um Knochenwurm (Windborst) dürfte es sich kaum handeln, da Aktinomykose beim Schwein sehr selten vorkommt. Gegen den Fluß empfehlen sich mehrfache Waschungen der Schweine mit grüner Schmierseife, gründliche Reinigung des Stalles und trockenes, warmes Lager. Leicht verdauliches Futter! B.

**Neues für Feld und Garten, Haus, Hof und Küche.**

Latrinendüngung sollte in diesem Jahre, da es an Stickstoffdünger mangelt, in der umfangreichsten Weise im Garten und auf dem Felde Verwendung finden. In ganz flüssiger Form, bei Trockenheit noch verdünnt, kann der Latrinendünger sogar während des ganzen Sommers Verwendung finden, indem er einfach um die Gemüsepflanzen herumgegossen wird. Die Anwendung dieses Düngers wirkt beinahe Wunder, besonders, wenn nach dem Eintrocknen der Boden gleich wieder mit einem idmalen Schaufelstich aufgetrocknet und so der Einwirkung der Luft zugänglich gemacht wird. Um den Dünger rein flüssig zum Ausgießen aus der Gießkanne fertig zu haben, wird ein alter Korb in den Latrinbehälter gesetzt, welcher, etwas beschwert, nur die Flüssigkeit einbringen läßt, und woraus dann leicht geschöpft werden kann. Eine Verdünnung wird erzielt, wenn man das Regenwasser, welches sich in der Dachrinne des „stillen Häuschens“ sammelt, in den Latrinbehälter leitet.

**Gemüse für Feldkulturen.** Abgesehen von Kohl, welcher sich nicht überall zur Massenkultur eignet, gibt es Gemüse, welche selbst unter mittleren Verhältnissen einen guten Ertrag bringen und immer verwendet werden können. Da sind z. B. die Frühbohnen. In guten Sorten gefüttert, gelangen sie zeitig auf den Markt und werden gern gekauft und gut bezahlt. Eine ebenso wertvolle Gemüsepflanze ist die Buschbohne. Sie wird, ebenso wie die Erbsen, auf ein Stück angepflanzt, das im letzten Jahre gut gedüngt wurde und daher keines frischen Düngers bedarf. Hat man kein derartiges Land, so düngt man mit Kompost, nicht aber mit frischem Stalldünger. Die beste Zeit zum Sieden des Samens ist die Zeit von Mitte bis Ende April, wenn ein paar gute Tage zu erwarten sind. Trifft nach dem Legen nasses und kaltes Wetter ein, so muß man nachsehen, ob die gekeimten Bohnen nicht teilweise erkeimt werden müssen. Auch diese Bohnen gelangen früh zum Verkauf und erzielen auf dem Markte und in den Konervenfabriken gute Preise. Eine gute Sorte ist die frühe Buschbohne „Kaiser Wilhelm“. Sind

die Bohnen abgerent, so fann man auf denselben Beeten noch mit Vorteil Spinat pflanzen. An dritter Stelle sind als gute Marktgemüsepflanzen die Gurken zu erwähnen, welche in guten Jahren wohl den höchsten Ertrag bringen. Sie ertragen die stärkste frische Düngung und sind auch für flüssigen Dünger dankbar. Große Erträge werden erzielt, durch den Spargelbau, sowie durch den Rosenkohl, Blumenkohl und Rhabarberanlagen.

**Quetschhaffer.** In letzter Zeit wurde mehrfach die Frage besprochen, ob es zweckmäßig sei, zur Streckung der beschränkten Hafervorräte und zur haushälterischen Ausnutzung unserer Futtermittel vorüberhaupt dadurch beizutragen, daß man das Körnerfutter nicht heil, sondern in zerkleinertem Zustande verwendet und also z. B. den Hafer gemischt verabreicht. Die Meinungen der Praxis über diese Angelegenheit gehen weit auseinander. Einzelne fürchten, daß ein solches Vorgehen keineswegs die gewünschte Wirkung erziele, sondern im Gegenteil den ungewünschten Effekt herbeiführe, weil infolge der durch die Zerklüftung der Körner verminderten notwendigen Rauarbeit eine Vergrößerung der Einspeichelung des Futters und damit eine schlechtere Verdauung desselben eintreten dürfte. Diese Ansicht ist, wie Dr. J. Paechter in der Tageszeitung für Brauerei schreibt, zweifellos in den Tatsachen nicht begründet, und bei der üblichen reichlichen Durchmahlung des Körnerfutters mit Säsel ist durchaus genügend Gelegenheit zu erzielender Durchmahlung und Einspeichelung des beigemengten Körnerfutters gegeben. Andere Auffassungen verlieren sich im Gegenteil zur vorigen in einer weit übertriebenen Vorstellung über den praktischen Nutzen, den die beschriebene Vorbereitung von Körnerfutter vermitteln soll. Man hört von einer Verbesserung der Ausnutzung um 30 v. H. und mehr, die damit angeblich erzielt wird. Dies ist zweifellos weit über das Ziel hinausgeschossen und entbehrt der realen Begründung. Bei diesen Erörterungen liegen sicherlich Irrtümer in der Versuchsanstellung oder Mißverständnisse bei der Beurteilung derartiger

Ergebnisse vor. Ein richtiges Bild von der Bedeutung der Körnerzerkleinerung dürften die Versuche von Grandeau geben, die dieser längere Zeit in dem Pferdebestande der Pariser Droschkengesellschaft durchgeführt hat. Er fand dabei, daß allerdings regelmäßig eine gewisse Verbesserung der Ausnutzung durch das Quetschen erzielt wurde; sie betrug praktisch eine Verminderung des Haferbedarfs um 1/2 bis 1 v. H. Auf Grund dieser Erfahrung ist damals in der genannten Gesellschaft die Verwendung von Quetschgetreide allgemein und dauernd eingeführt worden. Es mag fraglich sein, ob dies in normalen Zeiten wirklich wirtschaftlich ist, wenn man die erzielte Ertragssteigerung gegen die Kosten der Zubereitung abwägt. In Kriegszeiten, wo es weniger auf den Kostenpunkt als auf die bestmögliche Nutzung der absoluten Vorräte ankommt, ist dies jedoch zweifellos der Fall, und es fann daher für diese Zeit das Quetschen des Hafers als Sparsmaßregel unbedingt empfohlen werden. Größere Bedeutung als beim Hafer hat dieses Vorgehen auch in normalen Zeiten für die Verwendung hartfälliger Futtermittel, wie z. B. Mais; da ist es sowohl aus ökonomischen wie aus diätetischen Gründen immer am Platze. — Von Wichtigkeit könnte unter Umständen auch eine weitgehende Zerklüftung (Zermahlung) von Hauptfutter werden, besonders von Strohhäcksel. Wenn schon bisherige Versuche damit wenig ausfallreiche Ergebnisse geliefert haben, so wäre es doch denkbar, daß unter bestimmten, noch festzusetzenden Bedingungen bessere Resultate nach dieser Richtung erzielt werden können. Eine gewisse Aussicht eröffnen da z. B. Versuche von Völs und Deutschland, bei denen in einem Gemenge von Strohhäcksel und Hefe eine bedeutend bessere Verdauung des Häcksel gefunden wurde. Es wäre denkbar, daß hierdurch ein Fingerzeig gegeben ist, um durch gemeinsame Trocknung der Hefe mit Strohmehlgemischen, eventuell nach vorherigem Aufsprühen und Weichen bzw. Durchmischen. Abtischen des Strohmehles mit Hefe, eine weitere, neuartige Nutzungsmöglichkeit der Hefetrocknung anzubahnen.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Jedem Landwirte sei zur Anschaffung empfohlen der handliche Taschenkalender:

**J. Neumanns Taschenbuch und Notizkalender für den Landwirt auf das Jahr 1915.**

Dauerhaft in braun Segelleinen gebunden, mit Bleistift. Schwache Ausgabe A, mit wechselseitiger Einordnung im Notizkalender, Preis 1 M. 20 Pf.

Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 M. Stärkere Ausgabe B, mit halbjähriger Anordnung im Notizkalender, Preis 1 M. 60 Pf.

Bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr pro Stück 1 M. 40 Pf. Die Partierpreise von 1 M. bzw. 1 M. 40 Pf. treten auch in Kraft, wenn 10 Exemplare beider Ausgaben gemeinsam bestellt werden.

Serner sei empfohlen der

**Jagd-Abreißkalender 1915.**

Herausgegeben von der Deutschen Jäger-Zeitung.

Großformat-Format 17,5 x 26 cm. Preis 2 M. Ein reich illustrierter Abreißkalender — 158 Abbildungen — mit monatlichen Ratsschlägen für Jagdbetrieb und Wildbahn, sowie täglichen Belehrungen und Anregungen für weidgerechtes Jagen, Wege und Pflege des Wildes.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

**Lungen-Tee**

(Nur echt mit Adler-Mark) nach

ärztl. Verordnung, dient vor allem, den

Appetit rego zu erh., zur Beförd. des Schleimaustritts, zur Ausheilung der

Bronchien. Der sehr lästige Husten und die schwächenden Nachtschweisse

werden sehr bald nachlassen. — Doppelpaket 2 M. Bitte nur aus der

Adler-Apotheke, München D 57, Sendlingerstrasse 13.

Im unterzeichneten Verlage erschien:

**J. Neumanns**

**Briefstaben-Kalender**

**für Feld und Jagd**

auf das Jahr 1915.

Mit Sonnen- und Mondzeit.

Format 9,8 x 5,8 cm. Preis 25 Pf.

Fünf Stück werden für 1 M. 10 Pf.

jein Stück für 2 M. geliefert.

Der kleine Kalender mit genauer

Angabe des Auf- und Unterganges

von Sonne und Mond sowie des

Mondschwerts ist in jeder Briefstabe

oder in jedem größeren Vormonats

unterzubringen, er hat auch noch 16

Seiten Raum für kleine Notizen, für

unserer Krieger im Felde sowie für

jeden Landwirt, Forstmann, Gärt-

ner, Fischer, Jäger und für jeden,

der sonst die Sonnen- und Mond-

zeiten häufig braucht, ist das Ka-

lenderchen unentbehrlich.

Zu beziehen gegen Einzahlung

des Betrages franco, unter Nachnahme

mit Postzuschrift von

J. Neumann, Neudamm.

**Große Emailletöpfe**

**zum Kochen, Braten usw.**

harter Is. Qualität 98

ca. 20 Liter Inhalt 2,80 M.

„ 22 „ „ 3,40 „

„ 26 „ „ 3,70 „

„ 30 „ „ 3,90 „

„ 32 „ „ 4,25 „

Paul Schwenkert,

Emaille-Verl. d. Hans,

Deffau L, Adelfr. 10.

**Zu Fabrikpreisen**

50 m verz. 6ed.

Geflecht zu Hüh-

nerkäfigen, 1 m

breit, Preis 4,50

50 m verz. 4ed.

für Ränne, 1 m

breit, M. 10,80,

ab Werk geg. Nachn.

Abfertigung 2 M.

D 289 gratis

Rheinisches Drahtwerk, Ruhrort.



**Garantol**

Bestes Eier-

Konserverungsmittel.

1000fach empfohlen.

Packung A für 120 Eier 25 Pfa.

„ B „ 300 „ 30 „

„ C „ 400 „ 30 „

„ D „ 600 „ 35 „

Zu haben in Apotheken, Drogerien

und Kolonialwarenhandlungen.

Packung A nasslos gegen

35 Pfa. in Marken durch

Garantol-G.m.b.H., Dresden 10.



**Schweinefütter**

**Pferdefütter**

in Massen

sowie Futter für alles Vieh liefert

mein Vater, riefenblättriger Oris-

ginal Güte-Gemisch, die beste

Milch gegen die diesjährige

Futtermittelnot. Pa. Stedlinge

100 St. 1,50 M., 500 St. 4 M.,

1000 St. 6 M., 10000 St. 50 M.,

Extra ausgewählte Doppelpackung

(ca. 4000 Stück treibend), 100 St.

2,50 M., 500 St. 8 M., 1000 St.

15 M., Güte-Gemisch-Planzen,

forter Futter abend, 100 St. 3,50 M.,

500 St. 14 M., 1000 St. 25 M.,

Sattlungsausrüstung und Postreit-

losterrei. (101)

H. Retelsdorf,

Sternburg, W. Samburg.

**Hals- und Lungenleidenden**

teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (nur gegen Einwendung des Briefpostens) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (altem, starkem Asthma, Husten, Answurf, Nachtschweiß, Abmagerung usw.) befreit wurde. (9)

Leop. Dick, Grosskönigsdorf 393, Rheinland.

**Ohrensaufen**

Ohrenflüss, Schwerhörigkeit, nicht angeborne Taubheit, ver- setzigt in kurzer Zeit. (97)

**Gehöröl.**

Marke St. Bonigratius. Preis 4 250; Doppelpackung 4 M.; Zahlreiche Dankschreiben. Versand: Sadiavosche, Waffenhofen a. Rh. 31 (Oberh.).

**Lausepulver**

verfügt sicher, schnell u. gefahrlos, leicht, ungeeignet für Viehställe. Postpaket franco gegen Nachn. M. 3. (96)

**Glänzende Glutchen.**

Hermann Paul, Guben.

**Jedermann trage sein Papiergeld**

in den von uns gefertigten, äußerst dauerhaften, sehr wenig aufragenden, praktisch eingerichteten

**Papiergeldtäschchen.**

Drei verschiedene Größen.

**Reinformat, zusammengelegt 14 x 9 cm.**  
Falttische die zum Fünftausendfachen ungeheurt.  
Preis: Einzelne Täschchen 60 Pf., zwei Stück 1 M., drei Stück 1,40 M., fünf Stück 2,20 M., zehn Stück 4 M.

**Mittelformat, zusammengelegt 15,5 x 10 cm.**  
Falttische die zum Fünftausendfachen ungeheurt.  
Preis: Einzelne Täschchen 70 Pf., zwei Stück 1,20 M., drei Stück 1,70 M., fünf Stück 2,70 M., zehn Stück 5 M.

**Großformat, zusammengelegt 17,5 x 10,5 cm.**  
Falttische die zum Fünftausendfachen ungeheurt.  
Preis: Einzelne Täschchen 80 Pf., zwei Stück 1,40 M., drei Stück 2 M., fünf Stück 3,20 M., zehn Stück 6 M.

Von allen drei Größen: je 1 Stück 1,90 M., je 2 Stück 3,50 M., je 3 Stück 5 M.

Infolge der Partierpreise empfiehlt sich Sammelbezug. Geeigneten Handlungen zum Wiederverkauf empfohlen. Bei Bedarf gegen Einzahlung der Beträge portofrei, unter Nachnahme mit Zuschlag des Nachnahmeportos. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung

**J. Neumann, Neudamm.**

Für die Redaktion: Bodo Grundmann, für die Inserate: Joh. Neumann, Druck: J. Neumann, sämtlich in Neudamm. — Verlag von Richard Krieger, Remberg (Wp. Salk).